

Quelle. <http://gisela-schneemann.de>

Hesekiel 14,21-23 Freude über das Böse

Lesung: Jak 1,1-12

Predigttext: Hes 14,21-23

Kralitzer Übersetzung: Sondern so spricht Gott, der Herr: Würde ich dann meine vier bösen Strafen über Jerusalem senden, Schwert, Hunger, böse Tiere und Pest, um Mensch und Vieh aus ihm auszurotten, und siehe, wenn darin übrigblieben, die dem entrinnen und hinausgeführt würden Söhne oder Töchter, siehe, auch sie müssen zu euch gehen, und ihr werdet ihren Weg und ihre Werke sehen und euch freuen über dieses Böse, das ich über Jerusalem bringen werde, über alles, was ich über es bringen werde. Und so werden sie euch erfreuen, wenn ihr ihren Weg und ihre Werke sehen werdet und auch erkennt, daß ich nicht vergeblich all das getan habe, was ich bei ihm tat, spricht Gott, der Herr.

Einheitsübersetzung: Das spricht Gott, der Herr: auch wenn ich über Jerusalem diese meine vier strengen Gerichte sende: Schwert, Hunger, wilde Tiere und Pest, auszumerzen aus ihm Mensch und Tier, siehe, es wird in ihm ein Häufchen Söhne und Töchter sein, die davonkommen, sie werden herausgeführt und zu euch kommen. Ihr werdet ihren Weg und ihre Werke sehen und Trost finden nach dem Bösen, das ich über Jerusalem gebracht habe, nach all dem, was ich über es gebracht habe. Sie werden euch trösten, wenn ihr ihren Weg und ihre Werke seht, und erkennt, daß ich nicht nutzlos an ihnen getan habe, was ich tat, ist der Spruch Gottes, des Herrn.

Sie werden mir sicher Recht geben, daß wir in der Bibel manchmal seltsame Dinge lesen, wie das von der Freude über das Böse beim Propheten Hesekiel. In der Kralitzer Übersetzung lesen wir: Ihr werdet euch freuen über das Böse. Viele von uns sind irgendwie traurig, müde, bedrückt und könnten Freude brauchen. Können wir uns aber am Bösen freuen? Es gibt zwar auch schadenfrohe Menschen, denen die Schwierigkeiten anderer Freude machen und die Genugtuung fühlen, wenn es in der Welt um uns herum Probleme und Schwierigkeiten gibt, die sie angeblich schon lange vorhergesehen haben. Und um die es aber in dem Wort Hesekiels nicht geht. Da geht es nämlich um eine andere Art der Freude. „Freuet euch über dieses Böse, das ich über Jerusalem bringen werde.“ Das bedeutet, daß der eigentliche Grund zur Freude das Böse sein wird, das die Stadt Gottes, das Volk Gottes, die Kirche trifft. Aber

ist das überhaupt möglich? Wie konnte der Prophet so etwas überhaupt niederschreiben? Wir sind doch sehr betrübt über solches Böse und beten deshalb umgekehrt, daß es uns nicht geschieht. Wir denken daran, wenn wir beten: „Bewahre uns vor dem Bösen“. Wie könnten wir uns auch über das Böse freuen?

Gehen wir darum den ganzen Abschnitt durch und durchforschen ihn tiefer mit Hilfe einiger Fragen, nämlich: was Gott sendet, wohin er es sendet und warum er es sendet.

Wenn wir also zuerst fragen, was Gott sendet, antwortet uns der Prophet: „Vier strenge Gerichte: Schwert, Hunger, wilde Tiere und Pest“ (Hes 14,21). Das Wörtchen ‚Gerichte‘ ist hier wichtig, weil es bedeutet, daß diese bösen Dinge, die auf Jerusalem lasten, ihre Ursache nicht in der Willkür der Menschen haben. Sie sind auch nicht ein bloßes Spiel des Zufalls oder Wirkung einer automatischen geschichtlichen Entwicklung, sondern stammen und kommen aus Gottes Hand, der unsere Sünde richtet und bestraft. Das ist sehr wichtig, damit wir diese Gerichte Gottes auch in unserem eigenen Leben erkennen, in der heutigen Kirche und in unseren Gemeinden. Nur so wird nämlich der Verdruß und Trotz gegen Menschen aus unserem Herzen weichen und wir werden wieder offen und bereit für die Aufgaben, die Gott uns anvertraut.

Gottes Gerichte haben also viererlei Gestalt. Das erste ist das Schwert, das Symbol für Krieg und Kampf, Grausamkeit und Gewalt aller Art. Aber die Kriegsdrohung und das Zeichen des Schwertes überschatten nicht nur die Beziehungen zwischen den Völkern. Ja, auch wir selbst in Volk und Kirche, in Gemeinden und Familie führen hart miteinander Krieg und denken auch nicht daran, daß wir unter dem Gericht stehen, ja, daß in all dem Gottes Gericht zu Wort kommt. Das zweite ist der Hunger, der Mangel an allem Lebensnotwendigen äußerlich, körperlich oder innerlich. Den äußeren körperlichen Hunger haben wir bei uns nicht mehr so viel, aber in anderen Teilen der Welt gibt es noch heute ganze Länder und Völker, wo gerade der leibliche Hunger das vorrangige Problem ist. Gegen den inneren Hunger nach Liebe und Gerechtigkeit, Hoffnung und Sicherheit allerdings vermag auch das höchste Zivilisationsniveau nichts. Das dritte sind die wilden Tiere oder wörtlich ‚böses Getier‘. Tiere bedrohen die Menschen zwar nur noch selten, aber auch moderne Menschen sind von vielerlei Kräften und Mächten, Gaunern und Gewalttätern umgeben, die letztlich viel gefährlicher sind als die Löwen und Bären im alten Palästina. Und das letzte Gericht ist die Pest. Wir können uns heute wahrscheinlich das erschütternde Grauen der alten und mittelalterlichen Pestwunden kaum mehr vorstellen. Wenn wir aber tiefer blicken, müssen wir zugestehen, daß wir infiziert sind von allerlei, was aus uns vor allem vor Gott unreine Aussätzige macht, die um neue Gesundheit von oben bitten sollten.

Und so erinnern diese vier bösen Strafen an die vier Reiter aus der Apokalypse, von denen geschrieben steht, daß ihnen Macht gegeben wurde über den vierten Teil der Erde, zu töten mit Schwert und Hunger, Pest und irdischen Räubern. Jedoch auch dort, wo diese Gerichte hinfallen, endet und vergeht die Welt und ihre Begierde, und der Mensch steht von Angesicht zu Angesicht vor den letzten Dingen.

Und damit kommen wir zur zweiten Frage, wohin Gott seine Gerichte schickt. Die Antwort lautet: auf Jerusalem. Für uns klingt das heute selbstverständlich, weil wir schon von Jugend an gelernt haben, wie der König Nebukadnezar Jerusalem erobert und zerstört hat und die Juden in Gefangenschaft geführt, ebenso, wie wir uns nicht darüber wundern, daß der Messias – Christus am Kreuz gestorben ist. Damals aber war das völlig anders. Die Einwohner Jerusalems waren überzeugt, daß ihnen nichts geschehen könne, ob sie sündigen oder nicht, weil Gott sie einfach retten müsse, wenn er seinen Tempel in Jerusalem habe. Und ebenso war es mit dem Messias. Von ihm glaubten sie, daß er doch kommen würde, um zu siegen und nicht, um schmachvoll hingerichtet zu werden. Und auch wir nehmen manchmal irrtümlich an, daß die Christen alles leichter haben sollten, wenn Gott gerecht sei. Und es geschieht einstweilen das Gegenteil Warum? Weil „das Gericht Gottes am Hause Gottes beginnt“. Das ist direkt eine Ordnung des Handelns Gottes, daß Gottes Gericht nicht außen anfängt, von den Rändern her, sondern von innen, vom Mittelpunkt her.

Warum ist das so? Weil Gottes Gericht gerade auf die fällt, an denen Gott am meisten liegt. Wenn jemand ohne Gottes Zucht in Behaglichkeit und Glück lebt, kann es mit ihm viel schlimmer stehen als mit dem, der unter Gottes Gericht steht. Weil der himmlische Vater „jeden straft, den er als Sohn annimmt“ (Hebr 12,6). Und so ist es eigentlich ein Vorrecht, unter dem Gericht zu stehen. Durch das Gericht sorgt Gott nämlich dafür, daß Jerusalem geläutert, gereinigt, umgeschmolzen wird wie das Metall im Feuer der Prüfungen, und so zu seiner ursprünglichen Sendung und zu seinem Ziel zurückgebracht wird. Wenn Gott uns mit seinen Gerichten heimsucht, dann sorgt er eigentlich dafür, daß wir ihn nicht vergessen und in beruhigter Selbstgefälligkeit einschlafen. Darum schreibt der Apostel: „Ständig tragen wir die Zeichen des Todes Jesu an uns, damit auch das Leben Jesu an uns offenbar werde“ (2Kor 4,10).

Und damit sind wir bei der dritten Frage, warum Gott das alles so macht. Was soll durch dieses Gericht, soll durch diese vier Strafen, wie die Kralitzer sagen, in Jerusalem erreicht werden? Darauf antwortet der Prophet: Der Herr tut das, um Mensch und Tier dadurch auszurotten. – Aber was rottet Gott aus? Ist Gott etwa ein Verderber? Der ursprüngliche Wortlaut sagt das wirklich etwas anders. An der Stelle von ‚er rottet aus‘ steht wörtlich ‚er

schneidet ab'. Und hier erinnert sich sicher jeder von uns an die Predigt Johannes des Täufers, daß „die Axt schon an die Wurzel der Bäume gelegt ist und jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, ausgerissen oder abgesägt und ins Feuer geworfen wird“. Und Jesus spricht über die vertrockneten Zweige des schuldigen Stammes, die auch abgeschlagen und verbrannt werden. Kurz gesagt: Jerusalem ist verwildert und muß beschnitten werden wie ein Obstbaum, der Frucht tragen soll.

Was aber soll in Jerusalem abgeschnitten werden? Die Übersetzer sagen: Mensch und Vieh. Der ursprüngliche hebräische Wortlaut spricht jedoch vom Menschen, dem Adam, bzw. wie wir in der Kralitzer Bibel lesen, „von Fleisch und Blut, die nicht Anteil haben können am Reich Gottes“ (1Kor 15,50). Auch in uns muß dieser alte Mensch, Adam, beschnitten und geläutert werden, damit wir bereit werden für den, der kommt. Und dann schreibt der Apostel Paulus treffend (2Kor 4,16), daß auch, wenn unser äußerer, alter, sündiger Mensch verdirbt, der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert wird. Jedoch wird aus Jerusalem auch das Vieh abgehauen. Es geht nicht nur darum, daß durch Krieg, Krankheit, Hunger und wilde Tiere Haustiere wie Menschen betroffen sind und daß das Leben dieser Tiere mit dem menschlichen Leben fest verbunden ist.

Haustiere waren zur Zeit des Alten Bundes vor allem Opfertiere. Und wenn auch sie aus Jerusalem weggeschnitten sind, bedeutet das, das man dort nicht mehr opfern kann, daß es dort nicht mehr möglich sein wird, sich auf Gesetzeswerke und verdienstvolle Zeremonien zu verlassen. So werden dort die, die übrigbleiben, vor Gott und unter dem Gericht mit leeren Händen stehen. Und so ist das immer, daß Gott den Menschen mit seinem Gericht zuerst das wegnimmt, worauf sie gehofft haben oder womit sie ihn bestechen wollten.

Aber der Untergang Jerusalems ist nicht absolut. Es bleiben Reste darin. Das ist eine Situation, die sich in der Geschichte des Gottesvolkes viele Male wiederholt hat. Wenn Gott Gericht geübt hat, sind viele gefallen oder abgefallen. Aber nicht alle. Esra sagt: „Es ist uns Gnade widerfahren von dem Herrn, unserem Gott, daß er uns Reste übrigließ.“ (Esra 9,8). Und ebenso spricht Paulus davon, „daß etliche übriggeblieben sind nach der Wahl der Gnade“ (Röm 11,5). Aber die, die in Jerusalem geblieben sind, lassen die nicht schlafen, die schon nach Babylon weggeführt worden sind. Sie fragen: Was wird mit denen, die in Jerusalem oder Judäa geblieben sind? Möglich, daß einige sie sogar darum beneiden, daß sie in ihren Bräuchen und Traditionen bleiben konnten. Und auf diese schon ausgesprochene oder unausgesprochene Frage antwortet der Prophet. Er sagt denen in Babylon: „Auch die Restlichen müssen zu euch gehen.“ Gott, der Herr, erläßt ihnen den „Weg nach Babylon“ – oder wenn wir den geographischen Ausdruck abwandeln: er erläßt ihnen ihre

Schwierigkeiten, Selbstverleugnung, Prüfungen und Geduld nicht. Er läßt sie dort nicht in Bequemlichkeit und Ruhe. „Auch sie müssen zu euch gehen.“ Wenn der Mensch dahin gehen will, wo ihm Gott den Weg bestimmt hat, wenn er seine Aufgaben und das Ziel nicht verfehlen will, kann er diesem engen, von unserem gekreuzigten Herrn gewiesenen Weg nicht ausweichen.

Und da entsteht eine weitere schmerzhafteste Frage: Es gibt also kein Entkommen? Müssen alle – und wir mit ihnen – das Böse auf sich nehmen, die harten Gerichte Gottes, die auf Jerusalem lasten? Wenn wir nur bei dem bleiben, was der Prophet Hesekiel uns sagt, scheint es, daß es damals, zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft, keine Ausnahmen gab. Und doch hat er für seine Zuhörer Freude/Trost. „Seht ihren Weg und ihre Werke und freut euch über dieses Böse, über alles, was ich über sie bringe.“ Das bedeutet, wenn ihr den Weg und die Werke seht, auf die Wirkung des Lebens und der Taten derer, die zu euch müssen, werdet ihr sehen, daß das Böse, das auf Jerusalem lastete, sein Ziel und seinen Sinn hatte. Endlich hat es zum Guten geholfen. Wie der Apostel schreibt (Röm 8,28), daß „denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient“. Und das ist eine große Freude, eine große Stärkung, wenn zumindest wir merken, daß auch schlimme Dinge in unserem Leben einen guten Sinn haben, daß sie nicht zufällig und vergebens sind, sondern daß sie letzten Endes der guten Sache dienen und dienen müssen, der Verwirklichung der Pläne Gottes.

Das ist zwar schön, kann jemand einwenden, aber wenn ich um mich herum auf manche durch Gottes Gericht geläuterte, ergriffene und getroffene Menschen blicke, kommt keine Freude darüber auf. Ja, diese Menschen sind fast alle gebrochen und verbittert. Wieso dann Freude?

An diesem Einwand ist etwas dran. Wirklich nur sehr selten ist an Menschen zu sehen, daß ihnen böse Dinge zum Guten dienen. Sollte der Prophet also nicht rechthaben? Natürlich hat er recht – aber mit einem Vorbehalt: Das Leiden selbst bessert den Menschen nicht. Das Böse verändert sich nicht automatisch in Gutes, sondern nur dann, wenn es angenommen und im Glauben getragen wird. Anders gesagt: nur wenn Gott dem Geläuterten und Belasteten seinen Heiligen Geist gibt. Und hier sind wir erst beim Kern der Sache. Aber irgendwo ist es doch zu sehen: „an dem Einen, der allein zurückblieb und als der Rest Israels die Fülle des Heiligen Geistes trug“. Seht nur auf seinen Weg und seine Werke. Auch er geht zu uns hinein in alle diese Babylons und Verwirrungen, in Leid und Zerbruch, in unsere Sünde und Unreinheit. Und von Anfang an begegnet er bösen Dingen. Gottes Gericht liegt auf ihm am schwersten. Und doch, wenn wir auf seinen Weg und seine Werke blicken, sehen wir, wie in ihnen in jedem Augenblick immer neu von Anfang bis Ende das Gute über das Böse siegt und das

Böse zum Guten dienen muß, und wie es endlich ganz überwunden und überwältigt ist – durch seinen Tod und seine Auferstehung.

Wenn wir so auf Jesus Christus blicken, ist es für uns wirklich eine große Freude, weil es bedeutet, daß auch alles Böse, das uns selbst begegnet und auf uns lastet – mit einem Wort: all unsre Sünde – vor Gottes Angesicht schon überwunden ist. Noch mehr, dann ist es möglich, auch über die schweren und bösen Dinge Freude und Trost zu empfinden, weil sie uns dem nahebringen, der sie besiegt hat. Endlich also können wir uns das Prophetenwort ein wenig zurechtlegen: ‚Und so tröstet euch der Heiland, wenn ihr seinen Weg und seine Werke anseht. Und ihr werdet erfahren, daß ich das alles nicht vergeblich getan habe, was ich an euch getan habe, spricht Gott, der Herr.‘

1966

Heiliger Herr, du weißt, wie wenig Mitgefühl mit den Brüdern, die leiden und denen du deine Gerichte schickst, in unseren Herzen ist. Du weißt, wie trotzig und ungeduldig wir sind, wenn deine Gerichte auf uns selbst liegen. Wir stehen vor dir nichtswürdig und schuldig. Und doch wagen wir dich um Jesu Christi willen zu bitten: Gib uns deinen Heiligen Geist, daß wir alles annehmen können, was du gibst und alles hingeben, was du nimmst, in Demut und Geduld, und Tag für Tag in der Hoffnung wachsen, daß am Ende deiner Wege große Freude sein wird, Freude auch über das Böse, das uns hier begegnet und das endlich nach deinem Willen zum Guten dienen muß. Amen